

Effektvoller Mix

Volkstümliches Historienstück mit viel Musik

BAD WINDSHEIM – Recht so. Das Windsheimer Freilandtheater geht ins zweite Jahr. Und es ist wieder ein unvergleichliches Museumsverlebendigungsspektakel geworden. Gespielt wird nun nicht mehr die Inquisitions-comoedia „das fliegend schweyn“, sondern „Der Franzose auf dem Dach“, eine Räubergeschichte aus der Zeit Napoleons. Von Sommer zu Sommer macht das also einen Sprung von gut 200 Jahren. Die Stücke ähneln einander trotzdem wie ein Ei dem anderen – wie ein weißes einem braunen.

Wieder hat Christian Laubert, der Autor der Spielvorlage und der Regisseur, zusammen mit Profis und Amateuren eine Freilichtproduktion passgenau ins Freilandmuseum hineingeschrieben und -inszeniert, genauer gesagt auf den Rangau-Dorfplatz der „Baugruppe Steigerwald, Frankenhöhe, Maingebiet“ gestellt. Das hat er schon in der vergangenen Saison. Dieses Mal aber steht die Zuschauertribüne auf der anderen Seite, Kulisse ist nun die Gastwirtschaft aus Mühlhausen und das Kommunbrauhaus aus Schlüsselfeld. Wo gibt's das sonst: Man dreht sich um – und ist in einem vollkommen anderem Stück.

Die Geschichte spielt 1806. Napoleonische Soldaten auf dem Durchzug. Ein königlich bayerischer Kommissär samt drei Soldaten muss die Kriegs-

kasse an eine hohe Persönlichkeit übergeben. Drei Deserteure wollen das verhindern und selbst das Geld einsacken. Derweil sind Nonnen mit einer Reliquienkiste auf dem Weg nach Österreich. Und eine französische Dame, vermutlich eine Literatin vom Schlage der Germaine de Staël, reist mit Zofe und Kleidertruhe durch Deutschland. In einem fränkischen Wirtshaus treffen alle zusammen.

Überraschungen, Verwirrung, Intrigen, Liebe, Tändelei und Leidenschaft, flammende sogar, sind programmiert, um letztlich die Paare am Ende einander ordentlich zuzusortieren.

Wie beim ersten Mal geizen Regisseur Laubert und seine blendend motivierten Mitspieler nicht mit Effekten und Wirkungen. Der Spieltext ist danach gemacht: ein großzügiges Handlungsgerüst für hoch emotionale Szenen, für packende Ursituationen.

Was es da nicht alles zu sehen, zu bestaunen und zu erleben gibt: einen Leichenzug, Wiedersehensfreude, ein ungeahnte Vaterschaft, eine Operation mit dem Metzgermesser, eine Kinds-

entführung, eine üppige Tafelei, eine standrechtliche Beinah-Hinrichtung, einen Großbrand. Dazu noch singende Kinder, Ziegen, Schafe, Pferde mit und ohne Kutsche und obendrein den goldenen Abendhimmel – malerischste, tiefengestaffelte Bildwirkungen noch und nöcher, du meinst, du sitzt in einem Breitwandfilm, und zwar in 3D samt Bratwursteduftung. Das Dorfleben, wie es seinerzeit gewesen sein könnte, steht leibhaftig vor einem, freilich dramaturgisch verdichtet. Eine theatrale Vitalkur für die Museums-häuser.

Blutvoll die Schauspielleistungen, ein paar wenigstens aufgezählt: Silvia

Ferstl als resolut-herzliche Constanze, Wolfgang Kilian als breitfränkischer Tugendwirt, Jörg Zenker als sympathisch schwernötiger Konrad, Katja Manz als traurig-hilflose Marie, Peter Huber als bajuwarisch-unwirscher Kommissär, Mechtild Falk als überfeine Germaine, Johannes Szilvassy als affektierter Erzschorke, am Ende, wie sich herausstellt, doch kein Unmensch.

Seine schönsten, anrührendsten Augenblicke hat das luftige Volksstück, wenn es unversehens zum Singspiel wird, die Musiker zum Akkordeon greifen, im ersten Stock der Wirtschaft die Fenster aufgehen, das Flügelhorn he-

rausspielt, ein paar Fenstergucker und unten die Bierbankhocker mitsingen und vielleicht noch die Tuba dazu brummelt. Verena Guido, Adrian Ils und ihre Mitstreiter schaffen da mit ihrer Musik eine humorvoll-poetische Atmosphäre, halten kurz die Zeit an. Ganz herrlich in seiner innigen Schlichtheit. Man darf die Sache aber nicht allzu genau nehmen. Der Sound der Zeit ist es jedenfalls nicht. Den Stücken nach schon in etwa, den Instrumenten nach kaum: Akkordeon, Ventilflügelhorn und Tuba waren 1806 noch lange nicht erfunden. Na gut, war also die Kunst wieder mal ihrer Zeit voraus.

Thomas Wirth



Der Diebstahlsversuch fliegt auf. Die Kriegskasse ist sichergestellt, die Hinrichtung droht – Szene aus dem „Franzosen auf dem Dach“, dem neuen Freilichtstück im Freilandmuseum Bad Windsheim. Foto: Harald J. Munzinger